

Ansprache von **Meike Schütte** bei der Feier  
zur Ernennung der Frida-Levy-Gesamtschule  
zur „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ am 22.12.2010

Liebe Festgäste, liebe SV,

willkommen im Club. Wir gehören jetzt zu den 800 Schulen in Deutschland, die sich offiziell gegen Rassismus bekennen und die für Courage stehen. Mein Glückwunsch im Namen der Elternschaft geht besonders an die SV und an unsere SV-Lehrer, die sich stark gemacht haben, die viel Zeit und Kraft gegeben haben, damit sich die Frida-Levy-Gesamtschule heute mit der offiziellen Urkunde schmücken kann. Das ist toll und nachahmenswert. Das passt zum Programm unserer Schule, die sich dem Credo ihrer Namensgeberin stets verpflichtet fühlt. Es ist ja nicht so, dass wir vor dem heutigen Festtag nicht schon so manches Projekt für die Toleranz und gegen die Intoleranz auf den Weg gebracht hatten. Vor allem pflegen wir mit einem hohen so genannten Migrationsanteil in unserer Schülerschaft jeden Tag aufs Neue ein doch meist gut funktionierendes multikulturelles Miteinander. Dass die Frida Levy GS heute Schwarz auf Weiß von der Aktion Courage in den schon bestehenden Kreis einer halben Million weiterer Mitstreiter aufgenommen wird, scheint da eine logische Fortsetzung zu sein.

Ist es nicht eigentlich selbstverständlich, Jahrzehnte nach den unfassbaren Geschehnissen in Deutschland, frei von Rassismus und Intoleranz menschliches Miteinander zu pflegen? Nein, das ist es nicht. Man muss nur nachschlagen bei Thilo Sarrazin, man muss nur mit offenen Ohren und Augen durch eine Fußgängerzone gehen oder hier und da auf dem Schulhof zuhören: Es gibt Ewiggestrige und Unbelehrbare. Es fällt uns Menschen offenbar von Natur aus nicht immer leicht, den anderen so zu nehmen, wie er nun mal ist. Das ist zunächst einmal nicht schlimm, Sympathie und Antipathie gehören zum Leben dazu. Aber man darf die Augen und Ohren nicht verschließen. Man muss sein Herz öffnen. Und: Man kann auch Toleranz lernen! Man kann versuchen, einander zu verstehen. Und wenn die Bewusstseinsweiterung auch noch in die Richtung geht, dass wir wach bleiben und die Augen offen halten, wenn Unrecht geschieht, wenn Minderheiten und Außenseiter schlecht behandelt werden, dann sind wir auf dem richtigen Weg.

Andererseits darf man festhalten, dass die „Vereinten Nationen Ruhrgebiet“ doch traditionell schon seit langem zeigen, dass man hier im Revier mit unterschiedlichster Herkunft friedlich miteinander leben kann. Im Kleinen beweist dies auch unsere Schule jeden Tag. Nutzen wir dieses Potenzial und bleiben eine vorbildliche Keimzelle, aus der auch künftig kritische,

verständnisvolle und vor allem menschliche junge Leute in den Ernst des Lebens treten. Ich rufe daher heute nicht nur unsere Schülerinnen und Schüler auf, weiter couragiert und vorurteilsfrei den Alltag zu bestreiten. Das Gleiche gilt auch für uns Eltern, die wir für den Titel der Schule ohne Rassismus mit unterschrieben haben. An sie richte ich meinen Appell besonders: wenn wir weltoffene, verständnisvolle und couragierte Kinder haben wollen, wenn wir in Frieden und Fairness leben wollen, dann stehen wir als Erste in der Pflicht, sie auch entsprechend zu erziehen. So gehen wir mit unserer Unterschrift für die Schule ohne Rassismus auch eine ideelle Verpflichtung ein, vielleicht auch das eine oder andere Mal unser eigenes Verhalten zu reflektieren.

Denn die Schülerinnen und Schüler unserer Schule sollen sich auf uns Eltern verlassen können. Auf unsere laute Stimme gegen Unrecht aller Art sollt Ihr zählen können! Für Vielfalt - statt Einfalt!